

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	104 (2012)
Artikel:	Der 1473 errichtete Blockbau an der Kreuzgasse 3 in Steinen : die Ergebnisse der archäologischen Bauuntersuchung
Autor:	Gollnick, Ulrike / Bieri, Annette
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-306505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 1473 errichtete Blockbau an der Kreuzgasse 3 in Steinen

Die Ergebnisse der archäologischen Bauuntersuchung

Ulrike Gollnick und Anette Bieri (Text), Peter Frey (Zeichnungen)

Einleitung

Das Anwesen Kreuzgasse 3¹ liegt inmitten des Dorfkerns von Steinen (Abb. 1). Im Westen grenzt das Grundstück an den Friedhof der Pfarrkirche St. Jakob, im Osten verläuft die Kreuzgasse.² Das Gelände fällt sanft gegen Süden ab.

Das Wohnhaus in Blockbauweise besteht aus zwei Vollgeschossen und einem Dachgeschoss über einem gemauerten Sockel (Abb. 2). Die giebelständige Hauptfassade ist nach Süden gerichtet, der Haupteingang in der östlichen Trauffassade liegt zur Kreuzgasse hin orientiert. Die Nordfassade ist verdeckt, da zu einem unbekannten Zeitpunkt das Haus Kreuzgasse 5 in der nördlichen Verlängerung angebaut wurde.

Da verschiedene bauliche Merkmale ein hohes Alter der Gebäudesubstanz vermuten liessen, ermöglichte die kantonale Denkmalpflege Schwyz, in Absprache mit dem Besitzer, im Vorfeld der 2010 erfolgten Umbau- und Sanierungsarbeiten, eine archäologische Bauuntersuchung.³ Dabei

¹ Landeskoordinaten 689.256/211.721, zirka 475 m ü. M.

² Zur terminologischen Vereinfachung wird die von den geografischen Ausrichtungen um 44° nach Norden abweichende Hauptfassade im Folgenden als Südseite bezeichnet. An der Kreuzgasse 8 wurde 1998 das bauarchäologisch untersuchte Haus «Acher» (errichtet im Zeitraum zwischen 1313 bis 1338) abgebrochen. Vgl. Descoëdres et al., Haus «Acher».

³ Das Haus Kreuzgasse 3 ist seit 1980 im Kantonalen Inventar geschützter und schützenswerter Bauten (KIGBO-Nr.: 05.047) eingetragen. Im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege Schwyz fand die Bauuntersuchung des Atelier d'Archéologie Médiévale (AAM) vom 19. bis 21. Januar 2010 (Ulrike Gollnick und Anette Bieri: Analyse Ist-Zustand), vom 3. bis 14. Mai 2010 (Peter Frey: Plandokumentation) und vom 5. bis 22. Juli 2010 (Ulrike Gollnick und Anette Bieri: Analyse Kernbau) statt. Die fotografische Dokumentation übernahmen Georg Sidler, Schwyz und die Verfasserinnen; die dendrochronologische Analyse das Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD), Moudon, vgl. Orcel/Hurni/Tercier, Haus Kreuzgasse 3 (Auszug des dendrochronologischen Gutachtens auf S. 90).

Für die stets angenehme Zusammenarbeit danken wir Denkmalpfleger Markus Bamert, Amt für Kultur, für die beratende, austauschintensive Begleitung Prof. em. Dr. Georges Descoëdres, Kunsthistorisches Institut Universität Zürich. Dem Bauherrn Guido Becker gebührt ein spezieller Dank für die Überlassung der Baupläne, die Unterstützung und das freundliche Entgegenkommen während der Bauuntersuchung.



Abb. 1: Topografische Situation Haus Kreuzgasse 3 in Steinen (Kreis). (Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo – BA 120335)



Abb. 2: Die Süd- und Ostfassade des Anwesens (Aufnahme vom 20. September 2010).

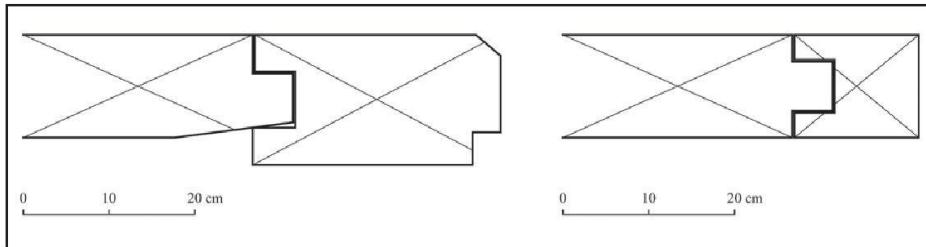


Abb. 3: Konstruktionsweise des einseitigen Mantelstuds (links) und des Pfostens (rechts).

konnten architektonische Eigenheiten festgehalten, der originale Zustand des Gebäudes weitgehend geklärt und auch spätere bauliche Veränderungen erfasst werden. Die dendrochronologische Analyse⁴ ergab, dass die gründungszeitlich im Haus verbauten Hölzer im Herbst/Winter 1472/73 geschlagen worden waren.

Der Gründungsbau von 1473

Konstruktionsweise

Der Holzaufbau besteht hauptsächlich aus Fichtenbalken,⁵ die Schwellbalken sind aus Eiche, die Tür- und Fensterpfosten aus Fichte oder Nussbaum gearbeitet.

Die hochkant geschichteten Balken des Wandverbands sind 25 bis 39 cm hoch, 12 cm breit und entsprechen in der Regel der Länge der Binnen- und Fassadenwände (bis zu 11 m lang). Zur horizontalen Versteifung wurden in die Schmalseiten der Balken, in unregelmässigen Abständen, von Balkenlage zu Balkenlage versetzt, achteckige Buchendübel in vorgebohrte Löcher eingeschlagen. Die Eckverkämmungen sowie die Verkämmungen zwischen Binnen- und Fassadenwänden gewährleisten die Stabilität des Blockgefüges.⁶

Die Fussböden beziehungsweise Decken der Kammern bestehen aus Bohlen (8 cm stark und bis zu 58 cm breit), in den beiden Stuben des ersten Wohngeschosses aus Bohlen und Balken (12 bis 13 cm stark und 13 bis 15 cm breit). Die Bohlen respektive Balken sind in die Raumwände eingenumetet oder eingefälzt und untereinander mit Nut und Kamm verbunden. Um der Spaltenbildung in den Fussböden und Decken beim Abschwinden des saftfrisch eingebrachten Holzes entgegen zu wirken, wurden durch Aussparungen in den Wänden konisch geschnittene Treibläden eingeschlagen. Diese mussten in regelmässigen Zeitabständen bis zur Erschöpfung des Schwundes nachgeschlagen werden.

Das Einschneiden von Tür- und Fensteröffnungen bedeutet beim Blockbau stets eine Schwächung des Gefüges. Daher läuft mindestens der oberste und der unterste Wandbalken über die gesamte Geschosshöhe beziehungsweise -länge. Die Höhen der Türschwellen betragen zwischen 17 cm⁷ und 39 cm.⁸ Das lichte Mass der Türen misst 1.37 m bis maximal 1.57 m für die Höhe und 69 bis 79 cm für die Breite. Als seitliche Verstärkung der Türöffnungen wurden im ersten Wohngeschoss einseitige Mantelstüde, in den übrigen Geschossen wandbündige Pfosten verwendet (Abb. 3).

Tür- wie Fensterpfosten weisen eine Nut an der Längsseite zur Aufnahme des Blockkammes auf sowie Zapfen am oberen und unteren Ende, welche in Nuten im Schwell- und im Sturzbalken greifen.

Von den originalen Fensteröffnungen haben sich das Schlitzfenster in der Ostwand sowie zwei Pfosten in der Südwand der grossen Stube (1.2) erhalten. Die enorme Breite des Wandausschnittes lässt dort einen sechsteiligen Fensterwagen vermuten. Ebenso bauzeitlich datiert wird der südliche Fensterpfosten der Ostwand in der hinteren Stube (1.7). Hier dürfte ein Doppelfenster mit Mittelpfosten zu rekonstruieren sein.⁹ In der Westwand der Kammer (2.5)

⁴ Die Dendrochronologie ist eine Datierungsmethode, bei der die Jahrringe von Bäumen anhand ihrer unterschiedlichen Breiten bekannten Wachstumszeiten zugeordnet werden. Ist der zuletzt ausgebildete Jahrtring an einem Werkteil vorhanden, kann das Schlagjahr des Baumes und sogar die Jahreszeit der Fällung bestimmt werden.

⁵ Beprobt wurden 18 Balken des Wandverbands zur Altersbestimmung sowie weitere 23 Hölzer zur Holzartbestimmung (Orcel/Hurni/Tercier, Haus Kreuzgasse 3, S. 6).

⁶ Zum Teil sind die Verkämmungen ankerartig gefertigt, vgl. Südseite.

⁷ Eingang zur Laube (2.8).

⁸ Eingang zur östlichen Kammer im Vorderhaus (2.2).

⁹ Der als halbseitiger Mantelstud ausgearbeitete Mittelpfosten ist original, befindet sich jedoch nicht mehr in ursprünglicher Position.



Abb. 4: Der Gründungsbau, Süd- und Ostfassade, Skizze des Rekonstruktionsvorschlags.

besteht im Gründungsbau eine kleine hochrechteckige Fensteröffnung. Ansonsten wurden die originalen Fensteröffnungen ausnahmslos durch jüngere grössere Fensterversionen an identischer Stelle ersetzt.

Die äussere Erscheinung

Das heutige Erscheinungsbild mit Laube und Auskragung auf der Höhe des zweiten Wohngeschosses zeigt noch deutlich den mittelalterlichen Charakter des Hauses. Ursprünglich waren die Fenster kleiner und die Fassaden blocksichtig (vgl. Abb. 4).

Der Mauersockel dürfte aus der Bauzeit stammen; es finden sich keine Hinweise auf eine Versetzung des Hauses.¹⁰

Die rekonstruierte Hauptfassade gegen Süden (vgl. Abb. 4) ergibt eine querrechteckige breite Front mit vermutlich schwach geneigtem Satteldach. Die Eckverbindungen bilden durchlaufende Gewätte, die Verbindungen zwischen den Binnen- und Fassadenwänden unregelmässige Einzelvorstösse von ursprünglich 18 cm Tiefe.¹¹

Geprägt waren die Fassaden vor allem durch die Fensteröffnungen – die Südfassade wies im ersten Wohngeschoss

zwei repräsentative Fensterwägen auf, einen kleineren in der kleinen Stube (1.3), einen vermutlich sechsteiligen in der grossen Stube (1.2). Zu den ursprünglichen Kammerfenstern des zweiten Wohn- und des Dachgeschosses erlauben die Untersuchungsresultate keine Aussagen. Beachtlich ist, dass die grosse Stube gegen Osten hin ein Schlitzfenster aufwies,¹² die hintere Stube (1.7) hingegen ein grosses Doppelfenster, das von einem Rillenfries am Brüstungsbalken begleitet war. An der Südfassade waren die Brüstungsbalken der Fensteröffnungen im ersten und zweiten Wohngeschoss mit einem Würfel-Zierfries dekoriert. (Abb. 5).



Abb. 5: Fensterbrüstungsbalken mit Würfel-Zierfries (Pfeil).

¹⁰ Der Mauersockel präsentierte sich während der Bauuntersuchung vollständig verputzt.

¹¹ An der Südfassade ist anhand der Einzelvorstösse gut zu erkennen, dass die Wände der einzelnen Stockwerke nicht übereinanderliegen.

¹² Die Schlitzfensteröffnung im Süden der Ostfassade ist nicht von einem mit Fries profilierten Brüstungsbalken begleitet.

Der Innenraum

Keller- beziehungsweise Sockelgeschoss

Der Zugang zum zweiräumigen gemauerten Kellergeschoss unter der südlichen Haushälfte erfolgt von aussen über eine Steintreppe. Nahe der Südostecke liegt eine 1.54 x 1.08 m messende Türöffnung, deren seitliche Pfosten oben in die östliche Hausschwelle und unten in eine Türschwelle eingezapft sind. Der Kellerraum (0.1) verfügt über zwei originale Schlitzfenster in der südlichen Sockelmauer sowie über eine Lichtnische in der rückwärtigen Mauer. Eine Öffnung in der Trennmauer, auf der im ersten Wohngeschoss die Binnenwand zwischen den beiden Stuben im Vorderhaus liegt, gewährt den Zugang zum westlichen Kellerraum (0.2).

Erstes Wohngeschoss

Eine quer zum First gerichtete Binnenwand (Binnenquerwand) trennt den Holzaufbau in zwei Bereiche: Südlich zur Hauptfassade hin ausgerichtet, liegt das (unterkellerte) Vorderhaus, nördlich (durch die natürliche Hanglage bedingt) das ebenerdig angelegte Hinterhaus (Abb. 6). Zu betreten ist das erste Wohngeschoss über zwei Eingänge, die sich in den Trauffassaden ungefähr gegenüberliegen. Sie führen jeweils in den Gang (1.1).

Im Süden befinden sich die zur Hauptfassade hin orientierten Räume (1.2) und (1.3). Beide sind durch die Binnenquerwand aus dem Gang (1.1) zu betreten. Im Hinterhaus ist im Nordosten die Eckkammer (1.7) abgetrennt. Den restlichen Bereich an der rückwärtigen Giebelfassade nimmt der bis unter das Dach offene Küchenbereich (1.4) ein.

Raum (1.1) und Raum (1.4) – Gang und Küche

Die beiden Hauseingänge in der östlichen und westlichen Trauffassade verbindet im Hausinnern der Gang (1.1) entlang der Binnenquerwand. Dieser öffnet sich im Nordwesten gegen den Küchenbereich (1.4) (vgl. Abb. 6). Der Hauseingang in der Ostfassade ist aufgrund seiner Ausrichtung auf die Kreuzgasse, aber auch wegen der Situierung bezüglich der grossen Stube (1.2) als Haupteingang anzusprechen. Zu beiden Seiten dieser Türöffnung sind wandbündige Pfosten eingestellt. Das Türlicht misst 1.57 m in der Höhe und 79 cm in der Breite.

Im Verhältnis zum Haupteingang um knapp 50 cm nach Norden versetzt liegt der Hauseingang in der Westfassade (Abb. 7). Nördlich an diesen anschliessend, so dass die bei-

den Türöffnungen sich einen Türpfosten teilen, führte ein Ausgang auf einen Abort. Die Pfosten des hinteren Hauseingangs und der Türöffnung auf den Abort sind aus Nadelholz gefertigt und als einseitige Mantelstudie ausgeformt. Der hintere Hauseingang besitzt eine lichte Höhe von 1.53 m, die lichte Breite war wegen einer späteren Überformung nicht mehr zu bestimmen. Die Aborttüröffnung ist mit 1.37 m etwas niedriger. In der Breite misst sie 78 cm.

Aus dem Gang (1.1) sind die beiden Kammern im Vorderhaus (1.2) und (1.3) sowie die in der Nordostecke angelegte Kammer (1.7) zu betreten. Bauzeitlich erfolgt aus dem Gang (1.1), über zwei gegenläufig zu den Hauseingängen angelegte Stiegen, auch der Aufstieg ins zweite Wohngeschoss.

Den Küchenbereich (1.4) überspannen im Gründungsbau zwei Balken¹³ mit einem Querschnitt von zirka 20 x 17 cm. Sie dürften zum Aufhängen von Lebensmitteln und von schwerem Kochgerät genutzt worden sein.

Der Rauch der Herdstelle und der Heizöfen in der grossen Stube (1.2) und in der hinteren Stube (1.7) steigt im Gründungsbau unkanalisiert bis unters Dach auf und entweicht dort durch Ritzen ins Freie. Die Lage der bauzeitlichen Herdstelle ist aufgrund der massiven Russverkrustung und eines später ausgemauerten Bereichs an der nördlichen Giebelwand zu vermuten.¹⁴

Raum (1.2) – grosse Stube

Die grosse Stube (1.2) mit einer Raumhöhe von rund 2 m und einer Grundfläche von 20 m² liegt im Südosten des Hauses (vgl. Abb. 6). Erschlossen wird sie aus dem Gang (1.1). Von der Türöffnung in der Binnenquerwand überließerte sich der östliche der beiden Türpfosten. Es handelt sich um einen einseitig gegen den Raum ausgeprägten Mantelstud aus Nussbaumholz. Die lichte Türhöhe beträgt niedrige 1.47 m.¹⁵ Zusätzlich ist eine Türschwelle von 25 cm zu überwinden.

Die Decke des Raumes bildet eine in Firstrichtung verlegte Bohlen-Balkendecke. Als Auflage für die Deckenbalken dienen 13.5 cm hohe Konsolgesimse, die Bestandteil der

¹³ Die zwei Balken sind 48 cm und 1.23 m von der Nordwand entfernt.

¹⁴ Eine archäologische Grabung, die diesen Verdacht möglicherweise hätte bestätigen können, wurde nicht unternommen, da der angetroffene Küchenboden erhalten bleiben sollte.

¹⁵ Die lichte Türbreite war aufgrund jüngerer Eingriffe nicht mehr zu ermitteln.

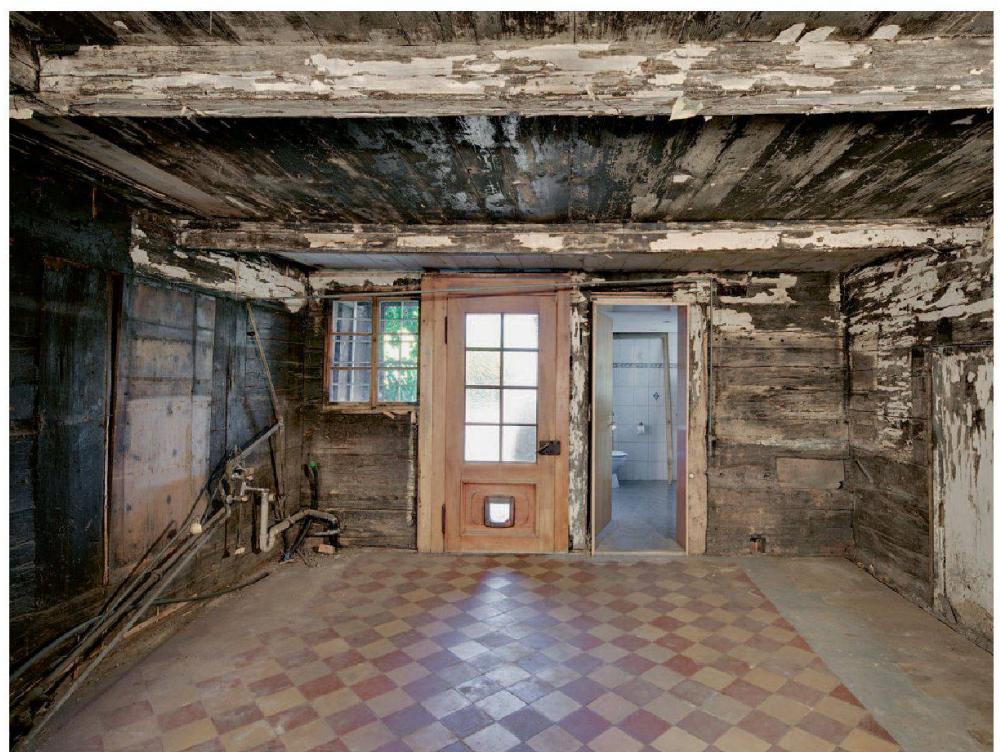
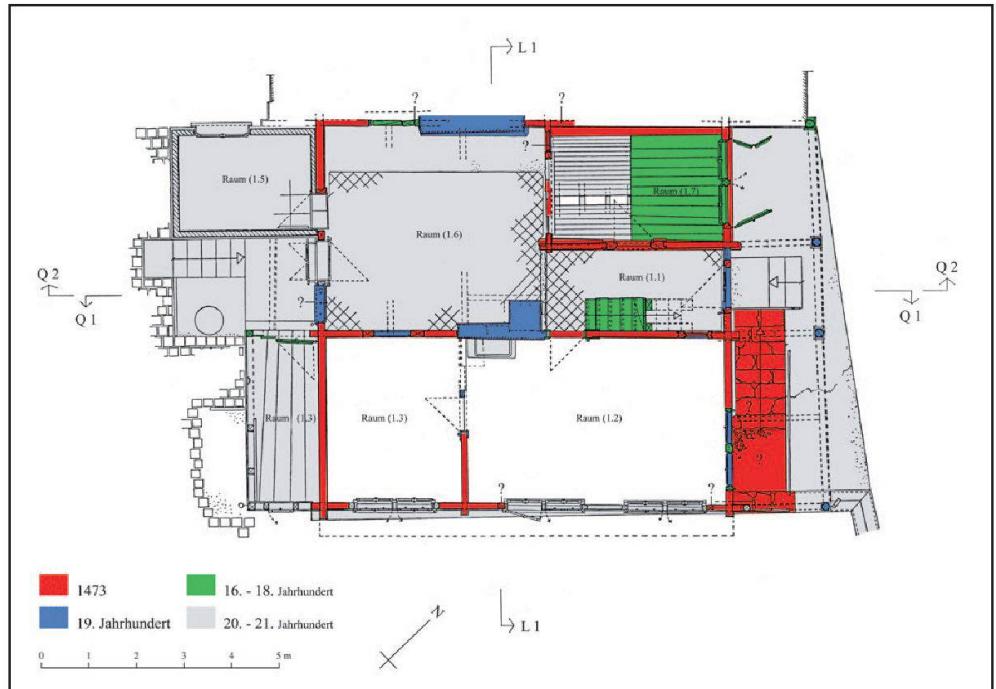




Abb. 8: Gang (1.1) mit Öffnung gegen Süden, die ursprünglich möglicherweise als Durchreiche oder Empfang, später mit gangseitigem Korpus als Wandkasten der grossen Stube (1.2) diente.

obersten Balken der Nord- und der Südwand sind. Sowohl die Untersichten der Deckenbalken als auch die Konsolgesimse waren ursprünglich wohl dekorativ bearbeitet.¹⁶

Der Fussboden in der grossen Stube (1.2) besteht aus in Nord-Süd-Richtung verlegten Bohlen.

Ein 87 cm hoher und 4.48 m breiter Ausschnitt in der Südwand (Hauptfassade) weist auf ein vermutlich sechsteiliges Reihenfenster im Gründungsbau hin. Eher als Sichtbeziehungsweise Belüftungsluke auf die vorbeiführende Kreuzgasse denn als Fenster ist eine querrechteckige Wandöffnung in der Ostwand anzusprechen. Diese Luke besitzt eine Höhe von 14 cm und eine Breite von 48.5 cm.

26 cm westlich der Nordostecke richtet sich in der Nordwand eine 69 cm hohe und 45 cm breite binnenfensterartige Öffnung auf den Gang (1.1) aus (Abb. 8). Die Brüstungshöhe dieser Öffnung liegt 84 cm über dem Bodenniveau; flankiert wird sie von wandbündigen Pfosten aus Nadelholz. Bauzeitlich ist die Öffnung stubenseitig durch einen am östlichen Pfosten befestigten 2.5 cm dicken Laden verschliessbar. Gangseitig weisen ein farbliches Negativ¹⁷ und zwei horizontal in den Sturz- und den Brüstungsbalken der Öffnung eingebrachte Löcher auf die Befestigung eines Kastenkörpers von 87 cm Höhe und 54 cm Breite hin. Ob die Wandöffnung von Beginn an als Zugang zu einem Wandschrank diente oder ob sie ursprünglich die Funktion einer Kommunikationsöffnung oder Durchreiche besass, ist nicht bekannt.

Vermutlich bereits im Gründungsbau war die grosse Stube (1.2) mit einem aus dem Gang (1.1) zu beschicken den Ofen in der Nordwestecke des Raumes beheizbar.¹⁸ Der Nachweis ist aufgrund baulicher Veränderungen jedoch nicht mehr zu erbringen.

An der Ost- und an der Nordwand der grossen Stube (1.2) ist ein farbliches Negativ zu verfolgen, welches ab dem Boden bis auf eine Höhe von 54 cm reicht und wohl von einer 45 cm tiefen, vor die Ostwand gerückten Sitzbank stammt.

An der Nordwand hinterliess die Bedienung einer unbekannten Gerätschaft kreissegmentförmige Furchen, welche durch eine gleichmässige etliche Male erfolgte Bewegung um ein Zentrum entstanden (Abb. 9). Das Drehzentrum befindet sich 1.3 m über dem Boden und 1.8 m von der Nordostecke entfernt. Es handelt sich um

¹⁶ Die Existenz eines vorstehenden Frieses wird durch die Abarbeitungsspuren belegt, die entstanden, als man die Konsolgesimse und die Balken der Decke für die Anbringung einer Wand- und Deckentäferung mit dem Beil zurückarbeitete.

¹⁷ Der Begriff «Negativ» meint eine farbliche Unterscheidung des Holzes von der übrigen Holzfläche, die daraus resultiert, dass über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte hinweg abgedeckte Flächen weniger oder keine Patina annehmen.

¹⁸ Ein bauzeitlicher Ofen ist für die Stube im hinteren Hausbereich (1.4) belegt.

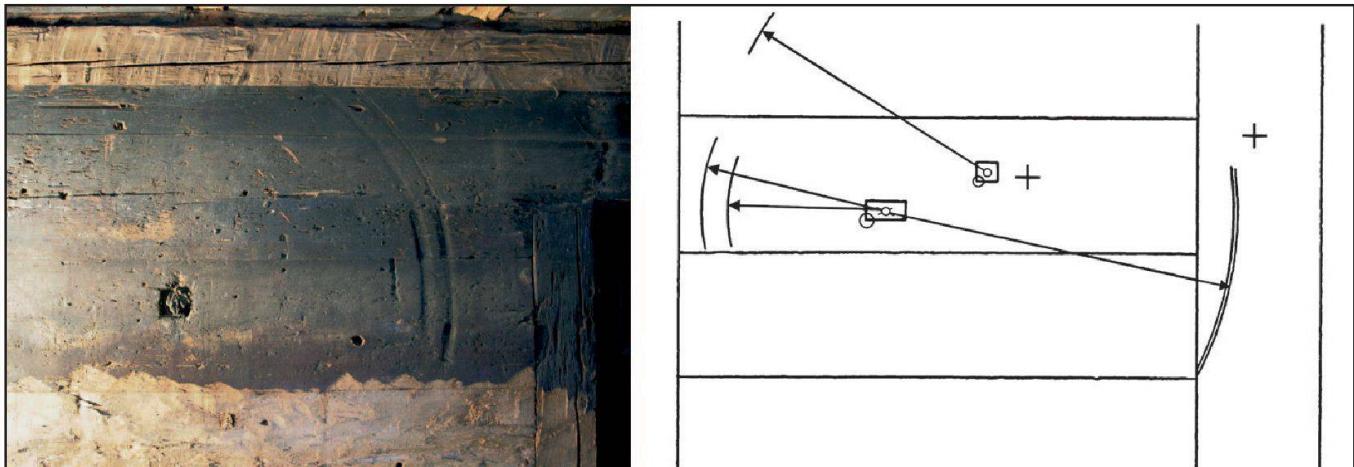


Abb. 9: Kreissegmentförmige Furchen, entstanden durch die gleichmässige, etliche Male erfolgte Bewegung einer unbekannten Gerätschaft um ein Zentrum, angetroffen an der Nordwand der grossen Stube (1.2, links) sowie an der Südwand der hinteren Stube (1.7, rechts).

einen rechteckigen Ausschnitt von 2 cm Tiefe, 6 cm Höhe und 6.5 cm Breite, in dessen Mitte eine runde Öffnung von zirka 5 cm Durchmesser besteht. Die rund 4 cm breiten und 2 mm tiefen Furchen weisen Radien von 57 cm und 63 cm auf und sind nur östlich, jedoch unter- und oberhalb des Drehzentrums, zu sehen. Zumindest der grössere Radius kollidiert mit dem Konsolgesims am obersten Wandbalken. Zu dieser Anlage zählen vermutlich auch diverse Löcher für Holznägel in der Nordwand und vielleicht auch ein 2.5 cm grosses Bohrloch in einer Deckenbohle, 1.79 m von der Ostwand und 10 cm von der Südwand entfernt. Das Bohrloch ist durch den Zug eines Riemens in westliche Richtung stark ausgerieben.

Die Balken der Wände und die Untersichten der Deckenbohlen zeigen diverse Einritzungen.¹⁹ Diese entstanden zwischen der Errichtung des Hauses im Jahr 1473 und vor der Anbringung der ersten Täferung spätestens im 19. Jahrhundert.

Raum (1.3) – kleine Stube

Die kleine Stube (1.3) im Südwesten des Hauses besitzt eine Nutzfläche von knapp 10 m² (vgl. Abb. 6). Sie ist durch eine Türöffnung mit einer lichten Höhe von 1.47 m und einer lichten Breite von 75 cm vom Gang (1.1) her zu betreten. Die Türschwellenhöhe beträgt 25 cm, die Türleibungen bilden einseitig gegen den Raum hin ausgeprägte Mantelstüde aus Nadelholz.

Die Decke der kleinen Stube (1.3) besteht aus firstparallelen Bohlen, die im Norden und Süden auf 15 cm hohen Konsolgesimsen auf den obersten Wandbalken abgestützt sind. Ob die Konsolgesimse ursprünglich dekorativ profiliert waren, ist unbekannt.²⁰ Beim Boden handelt es sich wie bei der Decke um Nord-Süd gerichtete Bohlen. Auf die originale Fensterlage in der Südwand gibt es keine Hinweise mehr, die Westwand ist fensterlos.

In einer Fuge zwischen zwei Balken der Ostwand nahe der Südwestecke steckten auf Brusthöhe mehrere kleine Metallobjekte (Gürtelschnallen, Nägel und so weiter) und stark zerfressene Schriftstücke, bei denen es sich um Auszüge aus Rechnungen, Abrechnungen, (Schuld-)Verzeichnissen und Ähnlichem, vermutlich aus dem 16./17. Jahrhundert, handelt (Abb. 10).²¹

¹⁹ Siehe den nachfolgenden Beitrag von Gisula Bönhof in diesem Band, S. 93–94.

²⁰ Sie wurden beim Einbringen einer Täferung auf die Wandflucht abgebeilt. Negative an den Deckenbohlen zeigen, dass die Konsolgesimse gegenüber der Wandflucht oben 5 cm vorstanden.

²¹ Eine der Handschriften enthält fortlaufende, vermutlich nicht gleichzeitig geschriebene Einträge, unterteilt mit horizontalen Querstrichen, nachträglich vertikal durchgestrichen (eventuell «abgehakt», das heisst, es hat sich erledigt), hohe Geldbeträge (146 und 416 Pfund (lb)), eventuell nicht private, sondern amtliche (Vogtkinder-Rechnung?) oder genossenschaftliche Aufzeichnungen (Waldkorporation oder Ähnliches). Da sich keine «Schlüsselwörter» erhalten haben, lassen sich keine eindeutigen Rückschlüsse auf den Inhalt ziehen. Wir danken Dr. Doris Klee, Historikerin, Horgen, herzlich für die Durchsicht der Papiere.

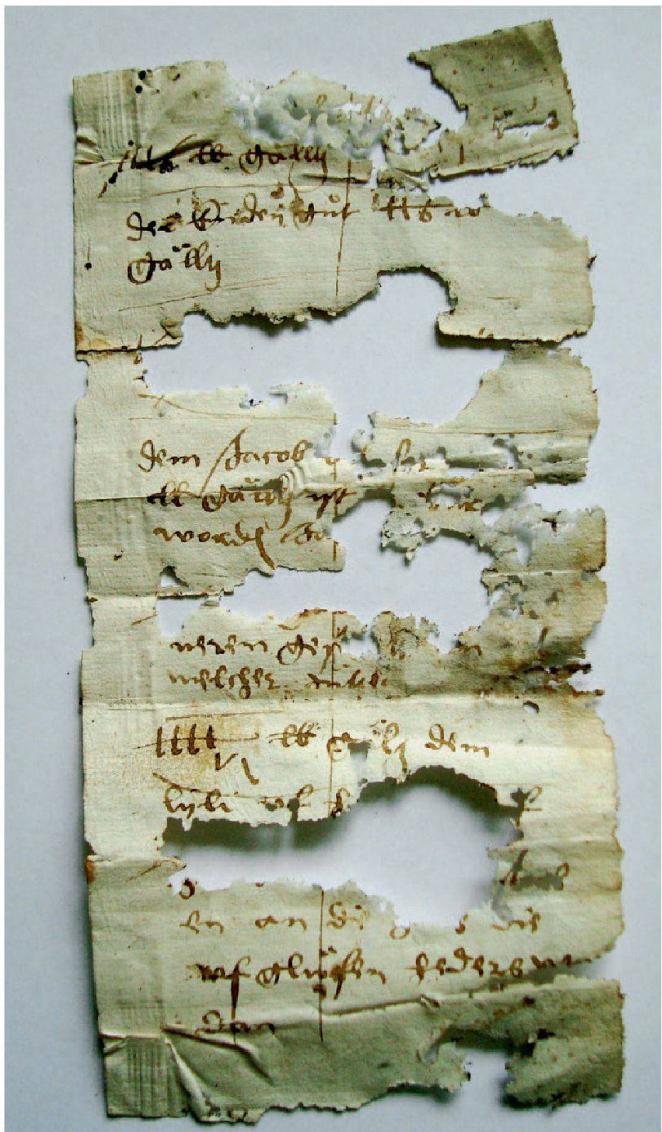


Abb. 10: Zerfressenes Schriftstück, gefunden in einer Fuge zwischen zwei Balken der Ostwand der kleinen Stube (1.3).

Raum (1.7) – hintere Stube

In der Nordostecke ist im Hinterhaus die 8.2 m^2 grosse Kammer (1.7) abgetrennt (vgl. Abb. 6). Erschlossen wird sie aus dem Gang (1.1). Seitlich in die Türöffnung zur Kammer sind gegen das Rauminnere ausgeprägte einseitige Mantelstüden eingestellt. Diese sind aus Nadelholz gearbeitet und zeigen gangseitig, an ihren Kanten gegen das Türlicht, eine in Schmiegien auslaufende Fase. Eine gleichartige Zier ist am

Türsturzbalken angearbeitet. Das Lichtmass der Türöffnung beträgt 1.41 m in der Höhe und 69 cm in der Breite; die Höhe der Türschwelle misst 30 cm.

Die Decke der Hinterstube besteht aus firstparallel verlegten Bohlen. Eine Öffnung für den Treibladen²² befindet sich mittig in der Westwand; der Treibladen wurde also aus dem Küchenbereich (1.4) nachgeschlagen. Den Kammerboden bilden quer zur Firstrichtung verlegte Bohlen.²³

In der Südwestecke des Raumes steht im Gründungsbau ein Heizofen. Die Einfeuerung aus dem Küchenbereich ist durch eine entsprechende Wandöffnung in der westlichen Kammerwand belegt (Abb. 11). Eine weitere Wandöffnung besteht in derselben Wand im Anschluss an die Nordwand. Sie wird eingefasst von wandbündigen Pfosten, von denen der nördliche in ganzer Breite 2 cm tief in die Nordfassade eingenutzt ist. Die lichte Öffnung misst 65 cm in der Höhe und 45 cm in der Breite. Sie ist damit exakt gleich gross wie die vergleichbare Öffnung in der Nordwand der grossen Stube (1.2).²⁴

Licht erhält die hintere Stube (1.7) durch eine gekoppelte Fensteröffnung in der Ostwand. Seitlich sind in den 1.85 m breiten Fensterausschnitt zwei wandbündige eichene Pfosten eingestellt. Der die beiden Fensteröffnungen trennende mittlere Fensterpfosten sitzt auf einem aus dem Fenstersturz- und Brüstungsbalken gearbeiteten Kamm, den er fassadenseitig oben und unten überlappt. Die beiden Fensteröffnungen messen im Licht 78 cm in der Höhe und rund 67 cm in der Breite.

An der südlichen Kammerwand, im Bereich östlich der Türöffnung, sowie auf den beiden, die Türöffnung flankierenden Mantelstüden zeigen sich zahlreiche flämmchenförmige Brandspuren sowie Einritzungen. Am selben Wandabschnitt sind wie an der Nordwand der grossen Stube (1.2) segmentkreisförmige Furchen zu beobachten. Anders als dort sind hier zwei die Wand durchdringende Drehzentren festzustellen. Sie liegen 72 cm von der Südostecke und 1.32 m über dem Boden respektive 47 cm von der Südostecke und 1.22 m über dem Boden. Die Radien

²² Vgl. grosse Stube (1.2).

²³ Eine Treibladenöffnung für den Boden konnte nicht festgestellt werden.

²⁴ Anders als bei der grossen Stube (1.2) liegen bei der hinteren Stube (1.7) allerdings keine Hinweise vor, die auf einen Korpus hinter der Öffnung hindeuten würden. Es ist daher wohl von einer Durchreiche oder einer Öffnung zur Kommunikation auszugehen.



Abb. 11: Küche (1.6) gegen Nordosten, mit Aussparung für Kachelofen der hinteren Stube (1.7) (a) und nahe der Ecke gelegene Öffnung (b), die als Durchreiche gedient haben dürfte.

der Furchen betragen beim westlichen Drehzentrum 62 cm und 37 cm, beim östlichen 42 cm. Auch hier bleibt die Zuordnung der Spuren offen.

Das zweite Wohngeschoß

Im zweiten Wohngeschoß sind südlich der Binnenquerwand zwei Kammern (Raum (2.2) und Raum (2.3)) eingerichtet (Abb. 12). Über der Eckkammer (1.7) in der Nordostecke des ersten Wohngeschoßes besteht eine Kammer (2.7) mit deckungsgleichem Grundriss. Eine zusätzliche Kammer (2.5) liegt auf der Westfassade des ersten Wohngeschoßes.²⁵

Die Erschließung der Kammern und der Laube vor der Ostfassade im zweiten Wohngeschoß erfolgt im Gründungsbau über gegenläufig zu den Hauseingängen angelegte Stiegen, die auf Podeste führen. Vor der östlichen Traufwand ist im Gründungsbau ein Podest eingerichtet, welches sich von der Binnenquerwand bis an die Südwand der Eckkammer (2.7) erstreckt. Es besteht aus den Bodenbohlen der Kammer (2.7), welche sich unter der südlichen Kammerwand fortsetzen und in einem Schlitz in der Binnenquerwand Auflage finden. Von diesem Podest aus sind die öst-

liche Kammer (2.2) im Vorderhaus respektive durch diese auch die westliche Kammer (2.3), die Eckkammer in der Nordostecke (2.7) und die Laube im Osten zu betreten.

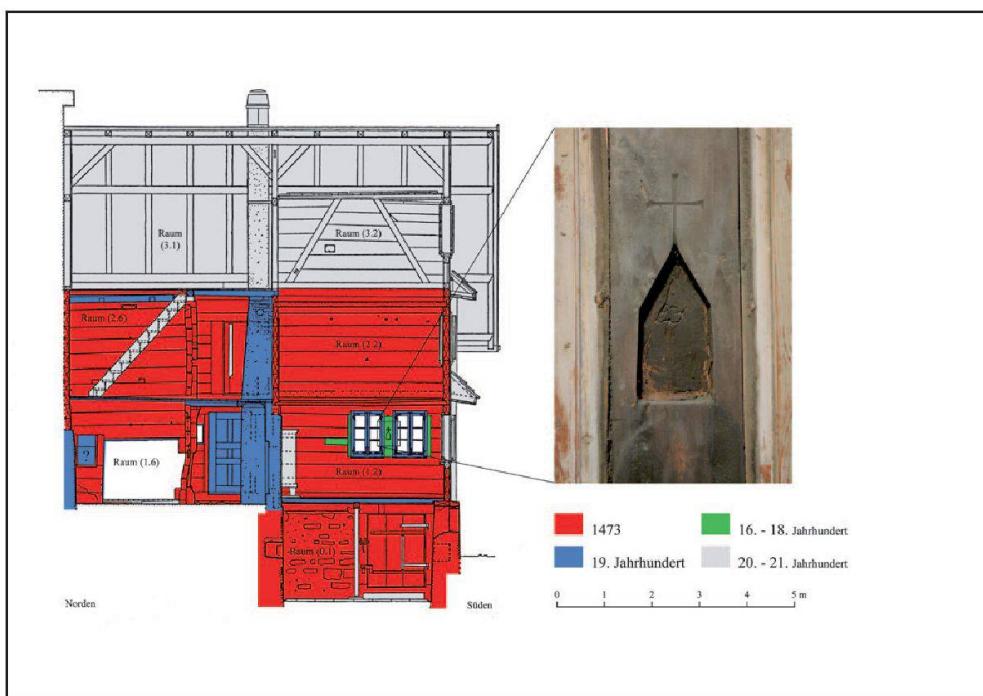
Das Treppenpodest vor der Kammer (2.5) dient einzig der Erschließung dieses Raumes. Es ist hier aus den weiter geführten, quer zur Firstrichtung verlegten Bohlenboden aus Kammer (2.5) gebildet.

Raum (2.2) und Raum (2.3) – östliche und westliche Kammer im Vorderhaus

Die östliche Kammer (2.2) verfügt bei einer Raumbreite von 5.1 m über eine Nutzfläche von 19 m², die westliche Kammer (2.3) mit einer Raumbreite von 3.3 m über knapp 12 m² (vgl. Abb. 12). Die Nord-Süd gerichtete Binnenwand zwischen diesen Kammern ist gegenüber der Binnenwand zwischen der grossen Stube (1.2) und der kleinen Stube (1.3) im ersten Wohngeschoß um 50 cm nach Osten versetzt.

Die östliche Kammer (2.2) ist durch eine Türöffnung in der Binnenquerwand zu betreten, die westliche Kammer (2.3) nur durch eine Türöffnung in der Trennwand zwischen den beiden Kammern. Die Raumhöhe in den beiden Räumen beträgt 1.94 m. Die Türöffnung zur östlichen Kammer (2.2) in der Binnenquerwand ist direkt im Anschluss an die Traufwand angelegt; der östliche Türpfosten ist um wenige Zentimeter in diese eingemetzt. Die Türöffnung ist im Licht

²⁵ Siehe Descœudres, Biegen und Brechen.



1.59 m hoch, die Pfosten in der Wandstärke (entsprechend der Stärke der Blockbauwand) sind aus Eichenholz gearbeitet. Die lichte Türbreite wurde mit 80 cm gemessen. Die Türöffnung in der Binnenwand, welche die Kammern (2.2) und (2.3) miteinander verbindet, grenzt an die Binnenquerwand, so dass der nördliche Türpfosten in diese eingenutet ist. Diese Türöffnung ist 1.4 m hoch. Da die flankierenden Pfosten nachträglich abgearbeitet wurden, ist die lichte Breite der Türöffnung nicht mehr zu bestimmen.

Die Decken der beiden Kammern bilden Nord-Süd gerichtete Bohlen. Ein Treibladen²⁶ für beide Kammerdecken wurde im Bereich der westlichen Kammer (2.3) aus dem Hausinnern nachgeschlagen.

In den Traufwänden der beiden Kammern bestehen keine Wandöffnungen. Die ursprünglichen Fensteröffnungen in der Südfassade sind durch die angetroffenen vollständig überformt. An den Kammerwänden zeigen sich zahlreiche Einritzungen und flämmchenförmige Brandspuren.²⁷

Raum (2.5) – nordwestliche Kammer des Hinterhauses

Im hinteren Hausbereich befindet sich im Nordwesten die Kammer (2.5), welche sich von der rückwärtigen Giebelfassade bis zur Binnenquerwand erstreckt (vgl. Abb. 12). «Balancierend» auf der Westfassade des ersten Wohnge schosses ragt die Kammer (2.5) 1 m über die Fassadenflucht hinaus und 1.5 m in den Küchenbereich hinein.²⁸ Die Kammer verfügt über eine Nutzfläche von knapp 10 m². Die Raumhöhe ist mit 1.8 m leicht niedriger als in den Kammern (2.2) und (2.3) im Vorderhaus. Die Türöffnung befindet sich in der Kammerostwand und schliesst unmittelbar an die Binnenquerwand an, so dass der südliche Türpfosten in diese eingenutet ist. Bauzeitlich ist die Türöffnung im Licht 1.3 m hoch, die Breite ist nicht mehr zu bestimmen. Die Decke des Raumes besteht aus in Nord-Süd-Richtung verlegten Bohlen. Hingegen sind die Bohlen des Fussbodens quer zur Firstrichtung eingebracht und

²⁶ Vgl. grosse Stube (1.2).

²⁷ Siehe den nachfolgenden Beitrag von Gisula Bönhof in diesem Band, S. 93–94.

²⁸ Siehe Descoedres, Biegen und Brechen.

²⁹ Rotfassungen sind beispielsweise auch für die Häuser Chromen 10 in Tuggen und Hafenweg 2 in Altendorf nachgewiesen (Bamert, Denkmalpflege 2000/2001, S. 215; Bamert, Denkmalpflege 2002/2003, S. 204).

ragen partiell im Süden in den offenen Küchenbereich (1.4) hinein. Sie bilden ein Treppenpodest.

In der Westwand besteht eine im Licht 58 cm hohe und 27 cm breite Fensteröffnung. Sie wird flankiert von seitlich eingestellten Pfosten aus Nadelholz.

Raum (2.7) – nordöstliche Kammer des Hinterhauses

In der Nordostecke des zweiten Wohngeschosses ist eine Kammer (2.7) mit deckungsgleicher Grundriss zur hinteren Stube (1.7) eingerichtet (vgl. Abb. 12). Die 1.93 m hohe Kammer (2.7) ist vom östlichen Treppenpodest aus zu betreten. Die Decke des Raumes besteht wie der Boden aus quer zum First verlegten Bohlen. Von der ursprünglichen Türöffnung in der Kammersüdwand besteht noch der westliche, 1.42 m hohe, wandbündige Pfosten aus Nussbaumholz. Die Türschwellenhöhe misst 26 cm. Die Nordwand ist fensterlos. Die Kammerostwand, in der ursprünglich eine Fensteröffnung bestanden haben dürfte, ist nicht mehr vorhanden.

Dachgeschoss

Bei einer Erneuerung des Dachwerks ist eine bauzeitliche firstzentrierte Kammer (3.1), die sich zwischen der Binnenquerwand und der südlichen Giebelfassade erstreckte, bis auf den untersten Balken der Nord- und der Südwall vollständig abgebaut worden. Anhand der Negative der einstigen firstparallelen Kammerwände ist die Breite der Firstkammer (3.1) mit 2.95 m noch abzulesen. Östlich und westlich der Kammer ergaben sich zwei Dachräume, welche wie der Raum über den Decken der Kammern (2.5) und (2.7) als Stapelraum genutzt werden sein dürften.

Spätere Veränderungen

Im Lauf der Jahrhunderte wurden die ursprünglichen Fenster- und Türöffnungen mehrfach vergrössert und ihre Lage verändert. Erste Eingriffe in die Bausubstanz sind bereits im 16. Jahrhundert zu vermuten (Abb. 13), den grössten Verlust an Originalsubstanz erfuhr das Gebäude allerdings wohl erst im 19. Jahrhundert.

Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurden die Fassaden mit roter Farbe gestrichen, wobei es sich um eine besondere Auszeichnung des Hauses handeln dürfte.²⁹ Wohl im 18. Jahrhundert wurde die Südfassade erstmals mit einem Schindel schirm verkleidet.



Abb. 14: Querschnitt gegen Süden.

Im Hausinnern wurde der vermutlich seit der Gründungszeit bestehende Kachelofen in der grossen Stube (1.2) erneuert, derjenige der hinteren Stube (1.7) aufgegeben. Die bauzeitlichen Böden der Kammern wurden teilweise ersetzt. Über dem ursprünglich offenen Küchenbereich wurde eine Decke eingezogen, der Stubenboden mit einem Parkett aufgedoppelt, Decken und Wände mit Täferung und Tapeten versehen. Aufgrund der Schliessung der Rauchküche wurde die Treppeführung verändert. Erst in jüngster Zeit wurde das Dachwerk erneuert und dabei die Firstkammer vergrössert (Abb. 14). Der Boden des Küchen- und Gangbereiches präsentierte sich während der Bauuntersuchung betoniert und gefliest.

Zusammenfassung

Archäologische Bauuntersuchungen an etwa einem Dutzend Blockbauten im schwyzer Talkessel konnten eine charakteristische Wohnbaugruppe belegen.³⁰ Eigen sind dieser Gruppe unter anderem ein mehrgeschossiger Holzaufbau auf einem gemauerten Sockel, regelmässige Eckvorstösse, Vorstösse der Binnenwände, eine traufseitige Laube, ein flach geneigtes Dach sowie eine einheitliche Grundrissdisposition. Diese beinhaltet zwei zur Hauptfassade hin

orientierte Stuben, einen an die Binnenquerwand anschliessenden Gang, der sich in die offene Rauchküche öffnet. In diesen Gang-/Küchenbereich sind ein oder zwei Eckkammern eingestellt (Abb. 15). Die Beispiele reichen zeitlich vom Haus Nideröst in Schwyz aus dem Jahre 1176³¹ bis zum Köplihaus in Seewen aus dem Jahre 1564.³² Obgleich alle Häuser die oben beschriebenen Merkmale besitzen, zeigen sich Veränderungen bezüglich des Dekors, des Wohnkomforts und vor allem der technischen Ausführung. So verschiebt sich beispielsweise der Grundriss des ersten Wohngeschosses zu jenem des zweiten Wohngeschosses (vgl. Abb. 15 und Abb. 16),³³ die einst fassadenbündig eingebrachten³⁴ Decken-/Bodenbohlen werden in Falze und

³⁰ Siehe Descœudres, Herrenhäuser.

³¹ Vgl. Descœudres et al., Haus «Nideröst».

³² Gollnick/Michel et al., Köplihaus.

³³ Ein Beispiel dafür ist ein Haus in Herrlisberg ZH (1534 dendrochronologisch bestimmt (d)). Siehe Descœudres, Biegen und Brechen.

³⁴ Dies ist der Fall beim Haus Herrengasse 15 (1307d) und Haus Acher (1313–1338d) in Steinen sowie beim Haus Tannen in Morschach (1341d). Vgl. Gollnick et al., Haus Herrengasse 15; Descœudres et al., Haus «Acher»; Descœudres, Haus «Tannen».

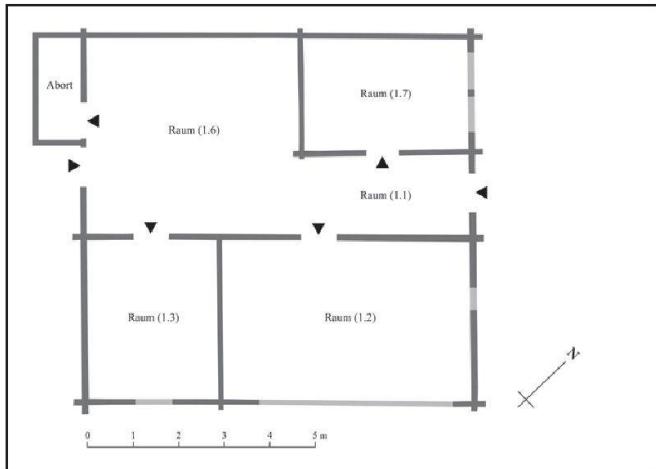


Abb. 15: Grundriss des ersten Wohngeschosses, Rekonstruktionsvorschlag.

Nute der Innenwände gelegt,³⁵ einfache Bohlenböden beziehungsweise -decken wandeln sich in profilierte Balken-Bohlen-Decken,³⁶ der Blockkamm zur Verbindung mit den genuteten Fenster- oder Türpfosten³⁷ entwickelt sich zur Nut, in welcher nun der Kamm der Pfosten ruht,³⁸ Einzel-

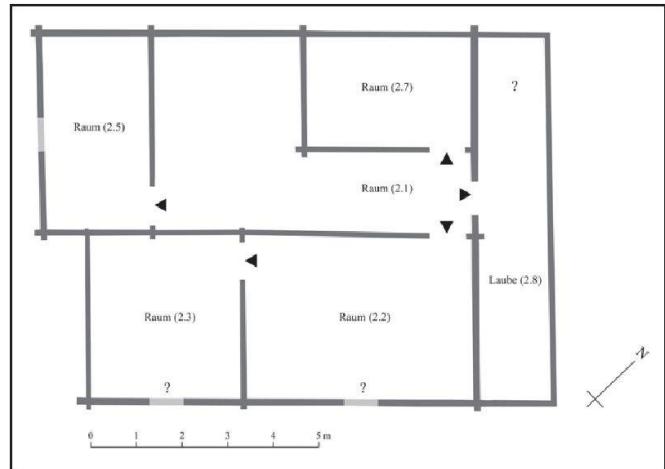


Abb. 16: Grundriss des zweiten Wohngeschosses, Rekonstruktionsvorschlag.

vorstösse wechseln zu statisch zu bevorzugenden Gesamtvorstossreihen, einfache kleinformatige Schlitzfenster³⁹ vergrössern sich zu mehrteiligen mehr Licht bringenden Fensterwägen und so weiter.

Das Anwesen Kreuzgasse 3 nimmt in dieser Gruppe eine Sonderstellung ein, da es sowohl Elemente der früh datierten Häuser als auch solche der spätmittelalterlichen Häuser aufweist – es stellt somit eine Art Brücke oder Missing Link in der Innerschweizer Wohnbaugruppe dar.

Als früh zu datierende Elemente können hier die in die Querwände eingenuteten Türpfosten, der Blockkamm, Schlitzfenster oder Einzelvorstösse bezeichnet werden. Als Neuerungen treten im Haus Fensterwägen, Bohlen-Balkendecke, dekorierte Fensterbrüstungsbalken, die nicht mehr übereinander liegenden firstparallelen Binnenwände des ersten und zweiten Wohngeschosses im Vorderhaus, die auf der Fassade des ersten Wohngeschosses «balancierende» Kammer im zweiten Wohngeschoss sowie die gesamte Grundriss-Anlage des zweiten Wohngeschosses zutage (vgl. Abb. 16). Ebenfalls als Neuerung anzusprechen sind die Nutzung einer Eckkammer im Hinterhaus als Stube sowie der Ausbau des Daches mit einer Firstkammer.

³⁵ Siehe etwa das Haus Räbengasse 17 (1554d) in Steinen und das Köplihaus (1564d) in Seewen. Vgl. Gollnick/Bieri et al., Haus Räbengasse 17; Gollnick/Michel et al., Köplihaus.

³⁶ Vergleiche zum Beispiel das Haus Räbengasse 17 (1554d) in Steinen und das Köplihaus (1564d) in Seewen. Vgl. Gollnick/Bieri et al., Haus Räbengasse 17; Gollnick/Michel et al., Köplihaus.

³⁷ Als Beispiel dient das Haus Herrengasse 15 (1307d) in Steinen. Vgl. Gollnick et al., Haus Herrengasse 15.

³⁸ Siehe dazu das Haus in Herrlisberg ZH (1534d), das Haus Räbengasse 17 (1554d) in Steinen und das Köplihaus (1564d) in Seewen. Vgl. Descoedres, Biegen und Brechen; Gollnick/Bieri et al., Haus Räbengasse 17; Gollnick/Michel et al., Köplihaus.

³⁹ Vergleiche etwa das Haus Herrengasse 15 (1307d) und das Haus Acher (1313–1338d) in Steinen. Siehe Gollnick et al., Haus Herrengasse 15; Descoedres et al., Haus «Acher».

Wohnhaus Kreuzgasse 3 in Steinen: Dendrochronologische Datierungen
Auszug aus: Orcel/Hurni/Tercier, Haus Kreuzgasse 3 (Gutachten LRD10/R6412)

Strickbau

Probe	Holzart	Herkunft	Fälldatum
Nr. 1	Fichte	OG – Raum 2.3/2.4 – 3. Strickbalken von oben	nicht vor 1460, um 1472
Nr. 2	Fichte	OG – Raum 2.7 – mittlere Deckenbohle	Herbst/Winter 1472/73
Nr. 3	Fichte	OG – Raum 2.5/2.6 – 4. Strickbalken von oben	nicht vor 1447, um 1472
Nr. 4	Fichte	OG – Raum 2.5/2.6 – 3. Strickbalken von oben	nicht vor 1458, um 1472
Nr. 5	Fichte	OG – Raum 2.2/2.8 – 1. Strickbalken von oben	nicht vor 1449, um 1472
Nr. 6	Fichte	EG – Raum 1.2 – Ostwand – 1. Strickbalken über dem Schwellbalken	nicht vor 1435, um 1472
Nr. 7	Eiche	EG – Schwellbalken der Ostfassade	Herbst/Winter 1472/73
Nr. 8	Eiche	EG – Raum 1.1/1.7 – Schwellbalken Ost/West	um 1472

Bemerkung: Die Datierung bei Nr. 8 ergibt sich, wenn man auf zehn die Gesamtzahl der Splintjahrringe dieser Eiche schätzt.

Erdgeschoss

Probe	Holzart	Herkunft	Fälldatum
Nr. 101	Eiche	Laube Nordfassade – Ständer – 2. von Südosten	Herbst/Winter 1867/68
Nr. 111	Fichte	Raum 1.1 – Eingangstür – Türpfosten Südost	nicht vor 1460, um 1472
Nr. 112	Fichte	Raum 1.1 – Eingangstür – Türpfosten Nordwest	nicht vor 1460, um 1472
Nr. 115	Fichte	Raum 1.1 – Podium über dem Gang – angenagelte Leiste	Herbst/Winter 1781/82
Nr. 142	Fichte	Laube 1.4 – Balken – Südwest	Herbst/Winter 1869/70
Nr. 161	Fichte	Raum 1.6 – Deckenbrett – 1. von Südosten	noch nicht datiert
Nr. 162	Fichte	Raum 1.6 – Unterzug	noch nicht datiert
Nr. 163	Fichte	Raum 1.6 – Nordwestmauer – Pfosten	nicht vor 1469, um 1472
Nr. 171	Fichte	Raum 1.7 – Fenster – Pfosten, Südost	nicht vor 1439, um 1472
Nr. 173	Fichte	Raum 1.7 – Fenster – Fensterladen, Südost	nicht vor 1718

Bemerkung: Beide Pfosten, Proben Nr. 111 und 112, stammen aus ein und demselbem Baum.

Obergeschoss

Probe	Holzart	Herkunft	Fälldatum
Nr. 271	Tanne	Raum 2.7 – Täferbrett	Herbst/Winter 1783/84
Nr. 272	Fichte	Raum 2.7 – Bodenbrett – 2. von Südosten	nicht vor 1773, um 1783

Bemerkung: Das Täferbrett Nr. 271 ist das einzige Tannenholz, das in diesem Gebäude untersucht worden ist. Das Brett stammt aus einem extrem langlebigen Baum. Das Baumalter kann auf zirka 400 Jahre geschätzt werden. (Das Mark sowie die innersten Jahrringe sind auf dem Brett nicht vorhanden.) Diese Tanne wuchs in einem dichten Wald auf über 1000 m ü. M. Das Brett Nr. 272 stammt aus einer Fichte, die in einem Wald auf zirka 600 bis 800 m ü. M. wuchs. Die Waldkante ist auf dem Brett nicht vorhanden. Aufgrund der Bearbeitung des Brettes und des Wachstumsrhythmus der Fichte kann das Fälldatum um 1783 geschätzt werden.

Literaturverzeichnis

- Bamert, Denkmalpflege 2000/2001
Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2000/2001, in: MHVS, 93/2001, S. 209–223.
- Bamert, Denkmalpflege 2003/2003
Bamert Markus, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2002/2003, in: MHVS, 95/2003, S. 187–214.
- Descœudres, Biegen und Brechen
Descœudres Georges, Auf Biegen und Brechen.
Physikalische Grenzen des Blockbaus, in: Boschetti-Maradi Adriano et al. (Hg.), Form, Zeit und Raum. Grundlagen für eine Geschichte aus dem Boden. Festschrift für Werner E. Stöckli zu seinem 65. Geburtstag, Basel 2012, S. 255–264; besonders S. 258–259 (Antiqua, Bd. 50).
- Descœudres, Haus «Tannen»
Descœudres Georges, Das Haus «Tannen» in Morschach. Baugeschichtliche Untersuchungen des kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich, in: MHVS, 91/1999, S. 29–48.
- Descœudres, Herrenhäuser
Descoedres Georges, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz, Basel 2007 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 34).
- Descœudres et al., Haus «Acher»
Descœudres Georges/Furrer Benno/Keck Gabriele/Wadsack Franz, Zu einem spätmittelalterlichen Holzbau in Steinen. Das ehemalige Haus «Acher» an der Kreuzstrasse 8, in: MHVS, 90/1998, S. 55–83.
- Descœudres et al., Haus «Nideröst»
Descœudres Georges/Keck Gabriele/Wadsack Franz, Das Haus «Nideröst» in Schwyz. Archäologische Untersuchungen 1998–2002, in: MHVS, 94/2002, S. 209–277.
- Gollnick et al., Haus Herrengasse 15
Gollnick Ulrike/Wadsack Franz /Hoesli Daniela, Das spätmittelalterliche Anwesen Herrengasse 15 in Steinen SZ, in: MHVS, 101/2009, S. 17–47.
- Gollnick/Bieri et al., Haus Räbengasse 17
Gollnick Ulrike/Bieri Anette/Wadsack Franz/Frey Peter, Haus Räbengasse 17 in Steinen: Beispiel für spätmittelalterlichen Wohnbautypus. Der archäologische Bauuntersuch, in: MHVS, 103/2011, S. 167–194.
- Gollnick/Michel et al., Köplihaus
Gollnick Ulrike/Michel Kaspar/Wadsack Franz, Das spätmittelalterliche Köplihaus in Seewen SZ, in: MHVS, 97/2005, S. 95–133.
- Orcel/Hurni/Tercier, Haus Kreuzgasse 3
Orcel Christian/Hurni Jean-Pierre/Tercier Jean, Dendrochronologisches Gutachten. Wohnhaus Kreuzgasse 3, CH-Steinen (SZ), Intervention 20.1.2010, Intervention 14.7.2010, Gesamtbericht, «Réf.LRD10/R6412», Moudon 2010 (Typoskript).

